

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 224.

Dienstag, den 23. September 1884.

II. Jahrg.

Abonnements

auf die „Thorner Presse“ mit illustriertem Sonntags-
blatte pro IV. Quartal 1884 zum Preise von 2 Mk. incl.
Postprovision nehmen an sämtliche Kaiserlichen Postämter,
die Landbriefträger und die unten genannte Expedition.

Expedition der „Thorner Presse“.
Thorn, Katharinenstraße 204.

Zur Frage der Gemeinde-Besteuerung.

Wenn man die täglich in den fortschrittlichen Zeitungen
breit getretenen Phrasen über „Millionen neuer Steuern“,
über den „allgemeinen Steuerdruck“ u. a. m. liest, so haben
noch viele den Glauben, daß jene Herren das Rezept besäßen,
diesem Drucke ein Ende zu machen, wenn sie nur erst ans
Ruder kämen. Mit solchen Redensarten wird daher den
Wählern der Sand faustdick in die Augen gestreut, und hier-
durch verblendet, treten sie dann an die Wahlurne, natürlich
um für fortschrittliche Kandidaten zu stimmen.

„Haltet die Taschen zu!“ Diese Parole gab ja vor nicht
langer Zeit der Richter'sche „Reichsfreund“ aus, und so etwas
gefällt dem Philister, das packt ihn an der empfindlichsten
Stelle, nämlich an dem Geldbeutel. Dabei merkt er nur
leider nicht, daß sein „Ideal“ mit Leuten von der Observanz
Eugens des Lauten am allerwenigsten gefördert wird, wie er
dies doch täglich an sich selbst erlebt in den Städten, wo die
Vertreter dieses „Ideals“ schon seit langer Zeit das Heft in
den Händen haben.

Nun ist aber bei uns das Ziel der Regierung schon
längst darauf gerichtet, eine Entlastung der Gemeinden herbei-
zuführen. An und für sich sind die Steuern, die der Preuße,
bzw. der Deutsche dem Staate (Reiche) an direkten und in-
direkten Abgaben bezahlt, im Verhältnis zu denjenigen anderer
europäischer Staaten keineswegs hohe zu nennen. Während
der Preuße an Reichs- und Staatssteuern durchschnittlich
14,90 Mk. bezahlt, werden in Oesterreich-Ungarn 16,55 Mk.,
in Rußland 17,74 Mk., in Italien 28,90 Mk., in England
41,43 Mk. und in Frankreich sogar 56,04 Mk. auf den Kopf
an Staatssteuern erhoben. Drückend wird die Steuerlast in
Preußen durch die Höhe der Gemeinde-, Kreis-, Provinzial-,
Kirchen- und Schulabgaben, sowie vor Allem durch die Un-
gleichmäßigkeit der Vertheilung derselben auf die verschiedenen
Bevölkerungsteile.

Das Verhältnis der Gemeinde- u. s. w. Abgaben zu den
Staatssteuern ist ein sehr verschiedenes. Im Durchschnitt
beträgt die Belastung der Stadtgemeinden mit Gemeindesteuern
299,3 pCt. des Aufkommens in denselben an Klassen- und
Einkommensteuer, in den Landgemeinden sogar 585 pCt.!

Besonders schwer belastet sind — von Berlin und großen
Hauptstädten abgesehen — u. A. die Landgemeinden in West-
preußen, Ostpreußen und Posen, wie die neuesten Unter-
suchungen auf diesem Gebiete ergeben haben.

Kann hiermit schon das Bedürfnis nach einer Entlastung
der Gemeinden als erwiesen gelten, so enthält andererseits die
Thatfache, daß die Gemeindeabgaben sich in fortwährender
Steigerung befinden, die dringende Aufforderung, an diese sich

als unabweislich darstellende Besserung je eher desto lieber
die helfende Hand anzulegen. Man bedenke nur: während
die direkten Staatssteuern von dem Jahre 1876 bis
1883/84 um 0,38 Mk. auf den Kopf herabgesunken sind,
haben sich in demselben Zeitraum die Gemeinde-Abgaben um
0,92 Mk. auf den Kopf vermehrt. Das giebt entschieden zu
denken! Für die Stadtgemeinden aber läßt sich die steigende
Tendenz der Gemeindesteuern bis zum Jahre 1849 zurückver-
folgen. Während damals auf den Kopf 3,77 Mk. fielen, be-
läuft sich der Kopfbetrag im Jahre 1883/84 auf 11,42 Mk.,
oder mit dürren Worten: die heute vorhandene Steigerung be-
trägt gegen das Jahr 1849 nahezu 196 Prozent. Besonders
sind die Gemeindeabgaben gestiegen in den Jahren 1869 bis
1876 in Berlin um 48 pCt., in Hessen-Nassau um 36 pCt.,
in Rheinland gar um 61 pCt.; ferner in den Jahren 1876
bis 1880/81 in Hannover um 52 pCt., in Hessen-Nassau um
24 pCt.; endlich von 1880/81 auf 1883/84 in Schleswig-
Holstein um 12 pCt., in Westfalen und in Hessen-Nassau
aber um je 17 pCt.

Wenn also die liberalen „Volksbeglucker“ fortwährend
den Geldbeutel des Bürgers betonen, so sollten sie, wenn sie
sich das wirkliche Interesse der Steuerzahler zu Herzen nehmen
wollten, ihre Sorge vor Allem darauf richten, daß die be-
sonders drückenden und so schwer fühlbaren Steuern, nämlich
die direkten Gemeindeabgaben, vermindert werden. Das ist
freilich nur möglich auf dem Wege der Reichs-Steuer-Reform,
welche die einzelnen Staaten in den Stand setzen würde, einer-
seits einen Theil der Ausgaben, deren Bestreitung zur Zeit
den schwer geplagten Gemeinden obliegt, auf die Staatskasse
zu übernehmen, andererseits aber auf einen Theil ihrer Ein-
nahmesquellen zu Gunsten der Gemeinden zu verzichten. Das
„Interesse für die Steuerzahler“ kann daher nun und nimmer-
mehr ein aufrichtiges sein, wenn es sich nicht thatsächlich
mindestens in dem Wunsch nach einer wirksamen Entlastung
der Gemeinden offenbart.

Aus diesem klar einleuchtenden Grunde sollte sich daher
jeder, und namentlich jetzt jeder Reichstagswähler, auf's genaueste
vergewissern, ob jemand sich nur durch „liberale“ Schlag-
worte, und durch unerfüllbare Versprechungen „für die Steuer-
zahler interessirt“, oder ob er für eine Reichs-Steuer-Reform
und für die nur hieraus resultierende Verminderung der Ge-
meindesteuern ehrlich und mit allen Kräften einzutreten ent-
schlossen ist. Mögen also die Wähler, auch bei der bevor-
stehenden Reichstagswahl zusehen, daß sie nur solche Männer
als „Volksvertreter“ wählen, welche auch die materielle Wohl-
fahrt des Volkes wirklich im Auge haben!

Politische Tageschau.

Die Monarchenzusammenkunft in Skierniewice ver-
ursacht einem Theil der liberalen Presse, besonders den
speziellen Judenblättern, Unbehagen, weil sie den Anbruch
einer „eminent konservativen Aera“ von derselben erwarten
und recht gut wissen, daß die Völker dagegen im Grunde
nichts einzuwenden haben. Wir unfererseits können natürlich
nur wünschen, daß die Judenpresse mit ihren „bösen
Ahnungen“ Recht behalten möge, haben aber freilich nicht
den mindesten positiven Anhaltspunkt dafür, daß die innere
Politik der drei verbündeten Reiche bei der Zusammenkunft
zur Sprache gekommen ist. Ist es der Fall gewesen, so

räumen wiederkehrenden Besichtigungen der Anstalt außer-
ordentliche Inspizirungen anzuordnen, aber niemals hatte sich
der leiseste Anlaß zu einem Verweis oder gar einer gericht-
lichen Einschreitung geboten. Die Anstalt des Doktors Janin
war — so lautete jedesmal der Bericht — eine Musteranstalt.
Selbst, daß das eigensinnige Volk an diese Berichte
nicht glauben wollte!

Herr Janin besuchte an jedem Sonn- und Feiertage die
Kirche und dennoch fürchteten die Leute diesen kleinen hageren
Herrn, der stets so sorgfältig und elegant gekleidet war! Sie
wichen ihm aus, wenn sie ihn auf demselben Wege, auf dem
sie gingen, kommen sahen.

Es lag allerdings etwas in seinen Gesichtszügen und zu-
meist in seinem stehenden, durchdringenden Blick, was ihnen
eine gewisse Scheu einflößen konnte.

Wenn man scharf urtheilen wollte, konnte man sagen,
es sei ein hartes, graufames Gesicht, aber im steten Verkehr
mit Wahnsinnigen mußte ja der Doktor endlich hart, streng
und mißtrauisch geworden sein. Und wenn er dies auch
gegen die Leute draußen war, so trugen sie jedenfalls die
größte Schuld daran; weshalb wichen sie ihm aus, weshalb
hatten sie kein freundliches Wort für ihn? Durften sie er-
warten, daß er zuerst sie anreden und sie um ihr Wohlwollen
und ihre Freundschaft bitten würde?

In einem sonnigen Herbsttage hielt eine Droßke vor
der eisernen Thür der Umfassungsmauer. Der Kutscher
öffnete den Schlag und zog an der Glocke; ein junger,
schlanker, elegant gekleideter Herr stieg aus und richtete an
den Portier die Frage, ob der Direktor der Anstalt zu
sprechen sei.

Der Wärtter, welcher zugleich die Dienste eines Portiers
versah, musterte den Fragenden mit einem scharfen, miß-
trauischen Blick; das Resultat seiner Prüfung schien ihm
nicht ganz zu befriedigen.

„Wünschen Sie die Anstalt zu besichtigen?“ fragte
er rauch.

werden die Thatfachen es uns bald genug zeigen. Alle Ver-
muthungen sind deshalb zwecklos, was aber freilich nicht zu
verhindern vermag, daß wir in den nächsten Tagen und
Wochen damit überschüttet werden. Wenige größere Blätter
mag es geben, die der Versuchung nicht unterliegen, auf
eigene Faust große Politik zu treiben, und da das Publikum
den Erzeugnissen dieser Selbstüberschätzung noch immer nicht
hinlänglich blasirt und kühl genug gegenüber steht, so darf
es sich nicht wundern, daß ihm immer wieder Dinge aufge-
getischt werden, denen schlechterdings nur ein subjektiver Werth
zukommen kann.

Unsere westafrikanischen Niederlassungen wer-
den demnächst ihre Küstengewässer von einer stattlichen Zahl
deutscher Kriegsschiffe durchfurcht sehen. Nicht weniger als
drei Korvetten (Gneisenau, Moltke, Bismarck) werden Anfangs
Oktober nach dort in See stechen, und andere Schiffe sind
bereits nach Westafrika unterwegs, der Welt zu zeigen, daß
es keine bloße Nebensart ist, wenn der Reichskanzler deutschem
Unternehmungsgeist in fernen Landen den Schutz der schwarz-
weiß-rothen Flagge zusichert.

Pester Blätter melden, daß Tisza zu Gunsten des aus
Berlin ausgewiesenen Schriftstellers Dr. Rohut bei der deut-
schen Regierung in freundschaftlicher Weise interveniren wolle.
Die Angelegenheit sei ihm bereits unterbreitet. Es ist be-
greiflich, daß sich die Pester Presse lebhaft für ihren Lands-
mann und Kollegen verwendet. Tisza erweist ihr gern einen
Gefallen, wo er kann. Indessen ist doch wohl das Verlangen
allzu naiv und die Pester Blätter lassen ihn bereits einen
Entschluß gefaßt haben, den er sich vor der Ausführung noch
einmal beschlafen wird.

In London erwartet man angeblich ein Rundschreiben
der Dreikaiserermächte, durch welches die englische Regierung
eingeladen würde, an der Liga gegen die Sozialisten theil-
zunehmen, die sich auf dem Festlande bilde. Gladstone wird,
so meldet „Mem. diplom.“, seine Mitwirkung versagen, er
habe dies in formeller Weise den radicalen Associationen ver-
sichert, mit denen er gelegentlich seines politischen Ausflugs
nach Schottland in Verbindung getreten sei. Andererseits
wird berichtet, daß die Führer der konservativen Partei in
England Delegirte nach Paris, Berlin, Wien und Rom ent-
senden wollen, um sich mit den konservativen Frankreichs,
Deutschlands, Oesterreichs und Italiens über gemeinsame
Zielpunkte unter allen europäischen Conservativen zu ver-
ständigen. Es werde sich dabei ausschließlich um den Kampf
gegen den Radikalismus handeln.

Sofort nach Wiederauftritt der französischen
Kammern wird denselben der Entwurf eines Gesetzes über
die Bildung einer Kolonialarmee unterbreitet werden.
Die Annahme dieses Entwurfes ist kaum zweifelhaft. Die
französischen Familienväter fordern das Gesetz, um Sicherheit
zu gewinnen, daß ihre Söhne nicht moralisch und physisch
in fernen Ländern unter ungesunden klimatischen Verhält-
nissen verkommen. Vor dem Wiederauftritt der Kammern
wird wahrscheinlich der Kriegsminister Camponon demissioniren.
Als dessen Nachfolger gilt General Lawal, Commandeur des
17. Armeekorps.

Die gegenwärtig in Neapel wüthende Cholera-
epidemie ist, so schlimm sie an sich erscheint, doch keines-
wegs beispiellos in ihrer Art. Im Jahre 1873 hat die

„Ich wünsche nur mit dem Herrn Doktor Janin zu
reden,“ erwiderte der Fremde in kühlem, gemessenem Tone.

„Der Herr Doktor ist nicht für Jeden zu sprechen,“
warf der Wärtter, noch immer zögernd und unentschlossen, in
seiner mürrischen Weise ein. „Er wird zuvor wissen wollen,
in welcher Angelegenheit Sie kommen.“

Der junge Herr zog die Braunen zusammen, ein finsterner,
drohender Blick aus seinen Augen traf die untersekte, breit-
schulterige Gestalt des vor ihm stehenden Mannes.

„Mein Name ist — aber das geht Sie ja nichts
an!“ antwortete er lebhafter als zuvor. „Sagen Sie dem
Herrn Doktor, ich komme in einer Familienangelegenheit, in
einer für mich sehr wichtigen Angelegenheit — das Uebrige
werde ich ihm selbst sagen.“

Der Wärtter ließ jetzt den Fremden eintreten, er schritt
ihm voraus auf den mit Kies bestreuten Wegen, und der
junge Herr fand während dieser kurzen Wanderung Gelegen-
heit, den sorgsam gepflegten Garten zu betrachten.

Dann traten Beide in das Haus; schweigend folgte der
Fremde seinem Führer. Ihre Schritte weckten in den hohen,
weiten Gängen das schlummernde Echo; es war das einzige
Geräusch, welches die fast unheimliche Stille unterbrach.

Zu beiden Seiten der Korridore waren Thüren mit
kleinen, stark vergitterten Fenstern, die Thüren der Zellen,
in denen die Unglücklichen einsam und verlassen das Ende
ihres traurigen Daseins erwarteten.

Dann und wann hörte der Fremde hinter einer dieser
Thüren den Klang einer menschlichen Stimme, aber auch
nichts weiter, als diesen dumpfen Klang; ein Wort zu unter-
scheiden, war ihm nicht möglich.

Wie manches dunkle Geheimniß mochte hinter diesen
Thüren verborgen und dem Tageslicht entzogen sein!

Der Fremde mochte darüber auch nachdenken, denn als
der Wärtter sich zu ihm umwandte, blickte er in ein ernstes,
gedankenvolles Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Im Irrenhause.

Roman von Ewald August König.
(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Die Irrenanstalt des Doktors Janin lag seitwärts von
der nach der Stadt führenden Landstraße, inmitten eines
großen, von hohen Mauern umschlossenen Gartens.

Nur die dunklen Wipfel der Tannen ragten über die
Mauer hinüber; von den Obstbäumen, den Sträuchern und
Stauden, die den gefällig angelegten und sorgsam gepflegten
Garten schmückten, sah man draußen keine Spur.

Das Haus selbst war ein dreistöckiges, lang gestrecktes
Gebäude mit Seitenflügeln, im Style eines fürstlichen Schlosses
aus der Rokokozeit gebaut, und wie man auch über den
gegenwärtigen Zweck des Gebäudes urtheilen mochte, man
konnte nicht in Abrede stellen, daß es einen gefälligen Ein-
druck machte.

Freilich, wie es im Innern desselben aussah, wußten
wenige, denn der wortfarge, mißtrauische und in der Regel
sehr unhöfliche Doktor Janin erlaubte Keinem den Zutritt,
wenn nicht besondere und sehr triftige Gründe für den Be-
such der Anstalt vorlagen. Seine Wärter und das übrige
Dienstpersonal hatten strengen Befehl, Jeden zurückzuweisen
und gegen Jedermann über Alles, was in der Anstalt vorfiel,
zu schweigen.

Vielleicht waren daraus die dunklen Gerüchte entstanden,
die von Zeit zu Zeit auftauchten, Gerüchte, über die Janin
freilich die Achseln zuckte, die aber dennoch manchen leicht-
gläubigen Menschen mit Angst und Entsetzen vor diesem
Irrenhause erfüllten.

Man sagte, es sei Mancher in diesem Hause für immer
verschwunden, der seine fünf Sinne so gut wie jeder Andere
besaßen gehabt habe; wenn man dem Doktor nur Gold
setze, könne man Alles bei ihm erreichen.

Diese Gerüchte hatten zu verschiedenen Malen die Be-
hörde veranlaßt, neben den gewohnten, in gewissen Zwischen-

Cholera in Magdeburg weit stärker geherrscht; so zwar, daß etwa in Neapel nicht 800—900, sondern 1400 Erkrankungen vorkommen müßten, um das gleiche Verhältnis herzustellen. Dies hat von Mitte Juli bis Ende September gedauert, während Neapel erst seit ungefähr 19 Tagen so heftig, in den jüngsten Tagen sogar weniger heimgesucht ist. Von der dort um sich greifenden Auflösung aller Verhältnisse ist in Magdeburg nichts zu spüren gewesen; am wenigsten inneren Schwächen des Staatswesens, wie sie bei der in Neapel hat es so außerordentlich Maßregeln bedürft, wie es der längere Aufenthalt des Königs in Neapel darstellt. In Deutschland würde man derartiges unverständlich finden, weil die Obrigkeit hier gewohnt ist, auch ohne besondere Aufforderung ihre Pflicht zu thun. Das Verdienst des Königs Humbert wird dadurch in keiner Weise geschmälert; wie die Dinge in Italien liegen, blieb ihm in der That nichts anderes übrig, als in die Bresche zu springen, da es die nicht thun wollten, die es ihrer Stellung nach thun müßten. Aber die Zustände des Landes werden durch diese Thatsache in ein nur um so grelleres Licht gestellt.

Die türkische Regierung hat neuerdings wieder beim Schweizer Bundesrath wegen der in Genf immer noch schwunghaft betriebenen Falschmünzerei reklamiert. Derartige Reklamationen sind schon etwas ziemlich altes. Sie führten zu dem famosen Falschmünzerprozeß, in dem es sich herausstellte, die Falschmünzer seien im Grunde genommen ganz rechtschaffene Leute, die türkische Münzen nur als „Schmuckgegenstände“ fabricirten.

Das ägyptische Staatsschiff treibt unter vollen Segeln dem Bankerott entgegen, und England steht am Steuer. Die fremden Gläubiger wollen natürlich von einer Schädigung ihrer Interessen nichts wissen, und hat die Staatsschuldenkommission soeben in aller Form gegen die Suspendirung der Amortisation der Staatsschuld protestirt. Frankreich steht an der Spitze der Protestaktion. Wird sie Erfolg haben? Das Ministerium Gladstone ist in ägyptischen Dingen von der Dickfelligkeit eines Nilpferdes.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. September 1884.

Die Verordnung, betreffend die Wahlen zum Reichstage vom 18. September 1884 lautet: Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc. verordnen auf Grund der Bestimmung im § 14 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869, im Namen des Reichs, was folgt: Die Wahlen zum Reichstage sind am 28. Oktober 1884 vorzunehmen. Urkundlich unter Unserer Höchstehändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insignel. Gegeben Schloß Benrath, den 18. September 1884.

(L. S.)

Wilhelm.

von Bismarck.

Köln, 22. September. Die bei Euskirchen heute stattgehabte Parade des VIII. Armeekorps nahm einen überaus glänzenden Verlauf. Se. Majestät der Kaiser stieg bei der Ankunft auf dem Paradeplatz zu Pferde und ritt, von Ihrer Majestät der Kaiserin, Ihren Kaiserl. und Königl. Hoheiten dem Kronprinzen, der Frau Kronprinzessin, allen anderen Fürstlichkeiten und einer glänzenden Suite gefolgt, zunächst die Front der in zwei Treffen aufgestellten Truppen ab, hierauf erfolgte der Vorbeimarsch der letzteren, wobei Se. Majestät unter stürmischen jubelnden Zurufen der versammelten Zuschauermassen das 4. Garde-Grenadier-Regiment Königin und sodann das Königs-Husaren-Regiment Nr. 4 vor Ihrer Majestät der Kaiserin vorüber führte. Ihre Majestät die Kaiserin wohnte der Parade in einem sechsspännigen Wagen bei und hatte bei ihrer Ankunft zunächst das 4. Garde-Grenadier-Regiment, dessen Chef Allerhöchstdieselbe ist, begrüßt. Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin folgte der Parade zu Pferde. Am Schluß der Parade besichtigte Se. Majestät der Kaiser die Kriegervereine, welche sich in großer Anzahl aufgestellt hatten.

Eisenach, 22. September. Das Präsidium des Kolonialvereins sandte gestern Abend folgendes Telegramm an den Fürsten Reichskanzler: „Die zum Festdiner versammelten Mitglieder der Generalversammlung des Kolonialvereins senden dem Fürsten Reichskanzler, dankerfüllt für das entschlossene und erfolgreiche Vorgehen auf dem Gebiete der Kolonialpolitik, ihre ehrfurchtsvollen Grüße. Das Präsidium: Fürst Hohen-

Der Kaiser am Rhein.

Als Ihre kaiserlichen Majestäten am 19. d. M. Abends 6^{1/2} Uhr in Düsseldorf eintrafen, strahlte die Stadt in vollstem Lichterglänze, die Kanonen donnerten, die Glocken läuteten, die zahlreich versammelten Menschen jubelten. Den glanzvollsten Theil dieses so glänzenden Abends bildete der Aufenthalt des Kaisers im Ständehause. Welchen herrlichen Anblick gewährte doch dieses Treppenhaus; ein mächtiger baldachinartiger Aufbau übershattete es zur Hälfte, seine untere breite Hälfte ziert das Wappen des Deutschen Reichs. In luftiger Höhe an der Decke reichen mächtige Genien Palmen und Lorbeeren dem hohen Gaste entgegen; am oberen Ende der Treppe entbietet die Kolossalgruppe des Vater Rhein, mit einigen Frauengestalten zu seinen Füßen, dem Kaiser den Willkommengruß. Aus dem Füllhorn perlt Wasser in schmalen Rinnsal, eilt auf der Ballustrade der Treppe von Muschel zu Muschel und stürzt aus halber Höhe in ein von dichtem Grün umranktes Bassin. Auf der Ballustrade des oberen Geschosses strahlen aus Urnen Driflammen, ein verschwenderischer Reichthum von Blattpflanzen füllt die Ecken, schmückt die Räume. Dicht an das Treppenhaus stößt der große Festsaal; hier waren in weitem Halbkreise alle Damen und Herren aufgestellt, welche Ihren kaiserlichen Majestäten bisher noch nicht bekannt waren und hier vorgestellt wurden. Die Kaiserin geht von Gruppe zu Gruppe, eine ihr bekannte Persönlichkeit zu kurzem Gespräche entbietet; der rüstige Kaiser schreitet die sich tief verneigenden Reihen entlang, bald hier bald dort eine Dame, einen Herrn mit einem freundlichen Wort beehrend. Wenn auf dem Bahnhofs, in der Stadt der Ober-Bürgermeister Becker die Honneurs gegenüber dem Kaiser machte, so lag im Ständehause diese Pflicht dem Landtags-Marschall Fürsten zu Wied und seiner erlauchten Gemahlin ob. Der Marschall führte den Kaiser in den einer hohen Halle gleichenden kleineren Saal; das Festspiel begann. Die formvollendeten, farbenprächtigen lebenden Bilder, die dekorative Pracht der Wandbilder, die Schönheit und der rhythmische Fluß des gesanglichen Theils, der poetische Inhalt, die edle Form und der meisterhafte Vortrag des ge-

sprochenen Wortes vereinigen sich zu einem Ganzen von hoher, berückender Schönheit. Die gebiegensten Kräfte, die berühmtesten Meister hatten ihr ganzes Können eingesetzt, und dem entsprach das Vollbrachte. Ein kurzes Vorspiel führte den Zuschauer an den Rhein; das erste Bild zeigt uns Grienhild an Siegfrieds Leiche, das zweite den Großen Kurfürsten am Rhein. Das dritte und letzte gestaltete sich zu einer speciellen Huldigung für den Kaiser; Rheintöchter tauchen mit melodischem Wechselgesange aus der Fluth und halten die Kaiserkrone in der Hand: „Wir hämmern tief im Grunde, Verfloßen ist die Zeit, Es naht die große Stunde, Die Krone ist bereit. Es dringt zur Tiefe nieder Ein lichter Tagesstrahl, Die Sonne blühe wieder In Siegfrieds altem Stahl. Das Schwert ist aufgefunden, Die große That geschah, Du hast Dein Leid verwunden, Grienhild Germania!“ Die Wolken heben sich und als lebendes Bild zeigt sich Germania, ein stolzes Weib hoch zu Ross, umgeben von einer Anzahl edler Jungfrauen, welche mit den Wappen, die auf ihre Kleider gestickt sind, die Einzelstaaten darstellen, welche unter der Obhut der Hohenzollern sich zum Deutschen Reich geeint haben. Der Gesang der Rheintöchter geht über in die Melodie von Heil Dir im Siegerkranz, und der Gesang der Hymne beschließt die Feier oder richtiger gesagt, den ersten Theil derselben. Für den zweiten Theil bestand von Anfang an die Absicht, denselben auf den unmittelbar vor dem Ständehause gelegenen Kaiserreich zu verlegen; die Stadt Düsseldorf hat darauf um die Ehre, den Theil dieses Festes unter ihre besondere Obhut nehmen zu können und die Stände stimmten zu. Während der Kaiser dann zu einem kurzen Souper sich niederläßt, werden auf dem flüssigen Element die letzten Vorbereitungen getroffen; eine Fanfare verkündet, daß der Kaiser am offenen Fenster erschienen ist. Was für ein köstlicher, feenhafter Anblick bot sich hier seinen Augen dar! In der Mitte des Teiches erhob sich, matt beleuchtet, eine mächtige, modellirte Gruppe. Eine hehre Frauengestalt, in der wohl Düsseldorf zu vermuthen ist, hält dem Kaiser den Kranz entgegen; ihr zu Füßen der Rhein, die Düffel, einige allegorische Figuren. Rechts und links davon, auf dem Wasser

scheinbar schwimmend, zwei zeltartige Aufbaue, bald durch elektrische Flammen taghell beleuchtet, bald im bengalischen Lichte zauberisch glühend. Sie bergen eine Fülle schöner Frauen und Jungfrauen, welche in lieblichen Gruppen die Kunst und den Handel darstellen, die unter dem starken Schutze der Hohenzollern in Düsseldorf zu hoher Blüthe gelangt sind. Langsam ziehen eine Anzahl erleuchteter Boote über die stille Fluth dahin, Vereine, Gesellschaften haben sie gestiftet. Bunte Campions wiegen sich an den Schürnen, ihr schwankendes Licht verräth, daß kostümirte Männer den Nacken leiten, Schützen, Gewerke und wer sonst sich Bürger Düsseldorf nennt. Von röhlichem Lichte umstrahlt, ragt eine lebendige Pyramide von Turnern empor, links stehen die Colonnen der Ruderer, weithin durch die Nacht leuchtend. Dann raucht es in den Schachtelhalmen, Ichthiosaurus und Plesiosaurus tauchen auf und treiben ihr lustiges Spiel auf den Wellen. Mächtige Baumgruppen bilden den Hintergrund; farbige Lichter tauchen hier auf vergehen. Den Gegensatz zu diesen phantastischen Gemälden bilden die prachtvoll beleuchteten Facaden zur Linken; man sollte meinen, sie würden jeden Augenblick von der flammenden Gluth verzehrt, in der sie stehen. Fünfhundert Männer, Frauen und Knaben haben vor dem Kaiser Posto gefaßt, sie begrüßen den erlauchten Gast mit einem Jubelliede. In weibvoller Stimmung fließen die Zehntausende, welche die Ufer des Teiches säumten, in den Gesang von „Heil Dir im Siegerkranz“ ein, während ein Heer von Leuchtugeln emporstieg und ganze Büschel von Raketen zischen und rasselten, donnend zerprangen und als goldener Regen sich niedersenkten. Es waren Lichteffekte von höchster Wirkung, der ganze Teich schien wie in Feuer gebadet, mit flüssigem Golde gefüllt zu sein. Das Ganze bot ein Bild märchenhafter Pracht, man glaubte Taufend und eine Nacht verwirklicht zu sehen, deren bestirrender, phantastischer Zauber die Sinne gefangen nimmt. Doch nur knapp ward dieser Zauberwelt das Dasein bemessen, die harte Wirklichkeit forderte ihr Recht. Die Rücksicht auf die Gesundheit des Kaisers war bei Aufstellung des Programms maßgebend gewesen und mehr als drei Stunden sollte der Aufenthalt in

Ausland.

Pest, 21. September. In Agram ist der kleine Belagerungszustand publizirt worden, weil Bürger, welche für die Regierungskandidaten gestimmt hatten, insultirt wurden. Das Organ Starcevic's Sloboda ist unterdrückt worden, der Redakteur desselben wurde verhaftet. — Nach Jengg sind wegen Ruhestörungen ein Regierungskommissar und Militärabtheilungen entsendet worden.

Brüssel, 22. September. Der Moniteur veröffentlicht das vom König genehmigte, mit der Gegenzeichnung der Minister des Innern und der Justiz versehene Schulgesetz. Dem Gesetze ist das Reglement über die Ausführung desselben alsbald beigegeben.

Brüssel, 22. September. Ein an den Straßen-Ecken angefügter Erlaß des Bürgermeisters sagt, es sei die Pflicht eines jeden guten Bürgers, dem Schulgesetze Folge zu leisten. Rundgebungen in den Straßen würden den öffentlichen Frieden gefährden und seien bis auf Weiteres untersagt. Die bevorstehenden Kommunal-Wahlen böten legale Waffen zur Bekämpfung des Gesetzes, das den Unterricht gefährde. Die Bürger werden schließlich aufgefordert, die Ordnung aufrecht zu erhalten, alle größeren Menschen-Ansammlungen, durch welche die Ruhe gestört werden könnte, würden zerstreut werden.

Paris, 21. September. Der Matin veröffentlicht nachstehende Nachricht, die einer gewissen Bedeutung nicht entbehrt, wenn sie sich bewahrheiten sollte: Die Regierung scheint entschlossen, in die Wege des Protektionismus eintreten zu wollen. Man meldet, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten, auf die großen Eisenbahngesellschaften einwirkend, dieselben aufgefordert hat, die internationalen Tarife zu kündigen. Eine dieser Gesellschaften, die der Ostbahn, ist bereits dieser Aufforderung nachgekommen. Nach Verlauf eines Monats also werden die gegenwärtigen internationalen Tarife innerhalb des Bahnnetzes der Ostbahn aufhören, ihre Anwendung zu finden. So die Note. Bekanntlich sind die meisten internationalen Tarife proportional niedriger, als die für das französische Inland geltenden Tarifsätze. Um diese Anomalie verschwinden zu machen, gab es zwei Wege, entweder die inländischen herabzusetzen oder die internationalen zu erhöhen nach vorheriger Kündigung der darüber bestehenden Verträge. Es scheint, daß man hier letzteren Weg beschreiten will. — Heute ist das nationale Schützenfest in Vincennes beendet. An der Schlußfeier beteiligten sich die Turnvereine der Seine- und umliegenden Departements. Die Regierung verlieh dem Präsidenten des Comité's des Schützenfestes das Kreuz der Ehrenlegion. Zu bemerken ist noch, daß auch der Reichstags-Abgeordnete Dollfus (Mülhausen) 1000 Franken zu einem Preise gefandt hat. — Unter den gestern wegen Verträgen verurtheilten Verwaltungsräthen und Direktoren der Seeunfall-Versicherungsgesellschaft Zodiaque befinden sich auch zwei radikale Abgeordnete, Brutus Bouchet und Marius Coulet, welche zu acht resp. drei Monaten Gefängniß und je 5000 Franken Strafe verurtheilt worden sind.

Rom, 21. September. Cholerabericht vom 20. d. M. Es kamen vor in Aquila 7 Erkrankungen, in Avellino 3 Erkrankungen, 3 Todesfälle, in Bergamo 14 Erkrankungen, 7 Todesfälle, in Bologna 2 Erkrankungen, 1 Todesfall, in Brescia 1 Erkrankung, in Campobasso 1 Erkrankung, in Cremona 3 Erkrankungen, 5 Todesfälle, in Cuneo 15 Erkrankungen, 10 Todesfälle, in Genua 32 Erkrankungen, 18 Todesfälle, davon in Spezia 19 Erkrankungen, 12 Todesfälle, in Massa 1 Erkrankung, 1 Todesfall, in Mailand 1 Erkrankung, 1 Todesfall, in Modena 1 Erkrankung, in Neapel 376 Erkrankungen, 146 Todesfälle, davon in der Stadt Neapel 303 Erkrankungen, 101 Todesfälle, in Parma 4 Erkrankungen, 3 Todesfälle, in Reggio nell' Emilia 3 Erkrankungen, 2 Todesfälle, in Novigno 6 Erkrankungen, 2 Todesfälle und in Salerno 1 Erkrankung.

Rom, 22. September. Dem Fanfulla zufolge wäre zur Errichtung des vom Papste in Aussicht genommenen Cholera-hospitals die Kaserne der päpstlichen Gendarmen bestimmt,

die noch im Weichbilde des Vatikans gelegen ist. — Das Journal Economista bestritt, daß die Verathung des Gesetzes über die Eisenbahnkonventionen vertagt werden würde. Die Mitglieder der betreffenden Kommission hätten den ersten Theil ihrer Arbeiten nahezu vollendet, die Kommission könne daher schon in einigen Wochen zur Feststellung des Berichtes einberufen werden.

Kairo, 21. September. Seitens der Staatsschuldenkasse ist gestern ein Protest wegen der Suspendirung des Tilgungsfonds erhoben worden.

Provinzial-Nachrichten.

Gremboczyn, 22. September. (Feuer.) Vergangenen Sonntag brannte die mit Winter- und Sommergetreide gefüllte Scheune des Besitzers Schlieper in Rogowo nieder. Herr und Frau Schlieper waren nicht zu Hause. Es läßt sich daher denken, wie groß der Schreck derselben bei ihrer Heimkehr war. Wie man annimmt, ist das Feuer von rufloser Hand angelegt. Gleichzeitig bemerkte man im Norden unseres Kreises einen Feuerschein.

Rosenberg, 19. September. (Zur Wahl.) Im Wahlkreise Rosenberg-Löbau ist Graf zu Dohna-Findenstein, der den Wahlkreis bereits seit 17 Jahren vertritt, wieder als Kandidat für die Reichstagswahl aufgestellt und hat sich derselbe zur Wiederaufnahme des Mandats bereit erklärt.

Neuenburg (Danziger Werder), 22. September. (Feuer.) Vorgestern Nacht zwischen 12 und 1 Uhr brach hier selbst ein großes Feuer aus, das während der Nacht und im Laufe des gestrigen Tages das Gehöft des Besitzers Kobietter mit dem gesammten Einschmitt von 4 Hufen in Asche legte. Das lebende Inventar wurde eiligst vom Hofe getrieben und gerettet. Außerdem ist ein kleiner Schweinestall und ein Badhaus stehen geblieben. Es liegt, wie man vermuthet, eine Brandstiftung aus Rache vor. Der Verdacht hat sich bereits auf eine bestimmte Persönlichkeit gerichtet. (D. Z.)

Aus dem Kreise Stuhm, 21. September. (Vergiftung.) Typhus-Epidemie.) Die Tochter des Arbeiters Kaminski zu Kalwe erkrankte dieser Tage plötzlich, dem Anscheine nach an Krämpfen, die sich mit solcher Heftigkeit wiederholten, daß der Mann noch am selben Tage einen Arzt zu Rathe zog. Letzterer konstatarie eine Vergiftung durch Schierling. Es soll wenig Hoffnung für Erhaltung des jugendlichen Lebens sein. — Im Gutsbezirke Grünfelde ist eine Typhus-Epidemie ausgebrochen, und zwar sind dort gegenwärtig bereits 19 Erwachsene und 11 Kinder schwer erkrankt. Ebenso ist zu Christburg in zwei Fällen der Rückfalltyphus konstatiert, der aus Königsberg eingeschleppt sein soll. (D. Z.)

Marienburg, 19. September. (Zur Verstaatlichung der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn.) Wie der „Kogalitzg.“ von gut unterrichteter Seite mitgetheilt wird, steht in Kürze die Verstaatlichung der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn bevor. Da der Minister im Frühjahr die Offerte der Eisenbahnverwaltung mit 2 1/2 pCt. für die Stammactien abgelehnt hat, erwartet man jetzt ein Angebot des Ministers von 2 pCt. Wenn man den Durchschnittsprocentfuß der in den letzten fünf Jahren gezahlten Dividende ermittelt und dabei in Erwägung zieht, daß an Zahlung einer Dividende für dieses Jahr bei dem großen Minus gegen das Vorjahr nicht zu denken ist, so wäre eine Offerte von 2 pCt. nur angemessen.

König, 20. September. (Eine Petition) der Hypothekenschuldner hiesiger Kommune, welche auf Ermäßigung des Zinsfußes für die von dieser entliehenen Kapitalien von sechs auf fünf Procent gerichtet war, hat in der vorgestrigen Magistrats-sitzung Erörterung gefunden. Es wurde die Berechtigung eines solchen Verlangens nach Lage des heutigen Geldmarktes voll und ganz anerkannt und die Unterbreitung einer darauf bezüglichen Vorlage an die nächste Stadtverordnetenversammlung beschlossen.

Königsberg, 22. September. (Explosion.) Vor einigen Tagen explodirte in der Wohnung des Besitzers F., Alter Garten Nr. 59, plötzlich mit einer heftigen Detonation die kurz zuvor angezündete Petroleumlampe. Das brennende Petroleum ergoß sich über den Tisch, den Stubenteppich und einige Stühle und setzte diese Gegenstände sofort in Brand, doch gelang es den energigsten Anstrengungen der Bewohner, daß Feuer nach kurzer Zeit ohne fremde Hilfe zu löschen. Glücklicherweise ist auch von den umherliegenden Splintern der Glöde und des Cylinders Niemand von den in der Stube Anwesenden verletzt worden, so daß die Betroffenen nur den allerdings nicht unerheblichen Brandschaden zu beklagen haben. (K. A. Z.)

scheinbar schwimmend, zwei zeltartige Aufbaue, bald durch elektrische Flammen taghell beleuchtet, bald im bengalischen Lichte zauberisch glühend. Sie bergen eine Fülle schöner Frauen und Jungfrauen, welche in lieblichen Gruppen die Kunst und den Handel darstellen, die unter dem starken Schutze der Hohenzollern in Düsseldorf zu hoher Blüthe gelangt sind. Langsam ziehen eine Anzahl erleuchteter Boote über die stille Fluth dahin, Vereine, Gesellschaften haben sie gestiftet. Bunte Campions wiegen sich an den Schürnen, ihr schwankendes Licht verräth, daß kostümirte Männer den Nacken leiten, Schützen, Gewerke und wer sonst sich Bürger Düsseldorf nennt. Von röhlichem Lichte umstrahlt, ragt eine lebendige Pyramide von Turnern empor, links stehen die Colonnen der Ruderer, weithin durch die Nacht leuchtend. Dann raucht es in den Schachtelhalmen, Ichthiosaurus und Plesiosaurus tauchen auf und treiben ihr lustiges Spiel auf den Wellen. Mächtige Baumgruppen bilden den Hintergrund; farbige Lichter tauchen hier auf vergehen. Den Gegensatz zu diesen phantastischen Gemälden bilden die prachtvoll beleuchteten Facaden zur Linken; man sollte meinen, sie würden jeden Augenblick von der flammenden Gluth verzehrt, in der sie stehen. Fünfhundert Männer, Frauen und Knaben haben vor dem Kaiser Posto gefaßt, sie begrüßen den erlauchten Gast mit einem Jubelliede. In weibvoller Stimmung fließen die Zehntausende, welche die Ufer des Teiches säumten, in den Gesang von „Heil Dir im Siegerkranz“ ein, während ein Heer von Leuchtugeln emporstieg und ganze Büschel von Raketen zischen und rasselten, donnend zerprangen und als goldener Regen sich niedersenkten. Es waren Lichteffekte von höchster Wirkung, der ganze Teich schien wie in Feuer gebadet, mit flüssigem Golde gefüllt zu sein. Das Ganze bot ein Bild märchenhafter Pracht, man glaubte Taufend und eine Nacht verwirklicht zu sehen, deren bestirrender, phantastischer Zauber die Sinne gefangen nimmt. Doch nur knapp ward dieser Zauberwelt das Dasein bemessen, die harte Wirklichkeit forderte ihr Recht. Die Rücksicht auf die Gesundheit des Kaisers war bei Aufstellung des Programms maßgebend gewesen und mehr als drei Stunden sollte der Aufenthalt in

Gumbinnen, 20. September. (Einfuhrverbot.) Durch ein Extrablatt des Amtsblatts verordnet der Herr Regierungspräsident, daß auf Grund des Reichsgesetzes betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen die Einfuhr von Schweinen aus Rußland über die ganze Landesgrenze des Regierungsbezirks Gumbinnen vom 1. October cr. ab verboten ist.

Tilsit, 19. September. (Ein o'spreußischer Veteran.) Ein altverdienter Soldat, einer der wenigen Theilnehmer und Mitkämpfer an den Freiheitskriegen, ist aus dem Leben geschieden: General Otto Leopold v. Niefwand. Am 8. Juli 1793 zu Queck in Ostpreußen als Sohn des Rittergutsbesizers und Leutenants Anton v. Niefwand und der Gräfin Caroline v. Egloffstein aus dem Hause Arklitten geboren, verlor er mit dem siebenten Lebensjahre seine Eltern, wurde bei einem Onkel erzogen und trat im Jahre 1805 als 12½-jähriger Knabe in die Armee ein. An den Feldzügen 1806/7 und 1813/14 und 15 nahm er theil und machte dabei siebzehn Schlachten und Gefechte mit, wurde in der Schlacht bei Dennewitz verwundet und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Im Jahre 1851 schied er aus der Armee. Von dieser Zeit ab lebte er bis zum Jahre 1871 auf seinem Gute in Verbach im Kreise Mülheim, später in Unkel, wo der Tod am 12. d. den im 92. Lebensjahre stehenden Greis sanft und ruhig abrief. (Tils. Ztg.)

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 23. September 1884.

(Generalversammlungen.) Am Montag den 29. September Abends 8 Uhr im Schützenhause findet die Generalversammlung des hiesigen Conservativen Vereins und am Sonntag den 5. October Nachmittags 3 Uhr in Kulmssee im Hotel zum Kaiserhof (früher Morke's Hotel) die Generalversammlung der gemäßigten Liberalen und Conservativen statt. Zu beiden Generalversammlungen sind auch die Mitglieder der anderen conservativen Vereine in unserem Wahlkreise, sowie Gesinnungsgenossen eingeladen.

(Schwurgericht.) In der heutigen Sitzung des Schwurgerichts gelangten zwei Strafsachen zur Verhandlung. 1. Gegen den Besitzersohn Christian Müller aus Unislaw wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit. Der Fall wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt. Die Publicirung des Urtheils ergab die Freisprechung des Angeklagten von dem ihm zur Last gelegten Verbrechen. 2. Gegen den Arbeiter und früheren Briefträger Ignaz Bonekfi aus Kulmssee wegen Unterschlagung von Geldern und Urkundenfälschung. Die Zeugenaussagen bewiesen die Schuld des Angeklagten zur Evidenz und beantragte die Staatsanwaltschaft eine Strafe von 6 Jahren Zuchthaus. Der Gerichtshof erkannte auf 3 Jahre Zuchthaus. Als Vertreter der Staatsanwaltschaft fungirte in beiden Fällen Staatsanwalt Sander; als Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Stein.

(Schöffengerichtssitzung.) Die heute stattgehabte Schöffengerichtssitzung wies eine lange Reihe von Strafsachen auf, die jedoch ein eingehendes Interesse nicht besaßen.

(Concert.) Wir machen das muskliebende Publikum darauf aufmerksam, daß das von dem Gesangsverein „Waldböglein“ unter Leitung des Herrn Schöney auf Donnerstag, den 25. ds. angelegte Concert nicht an diesem Tage, sondern Freitag, den 26. ds. 7½ Uhr Abends in der Aula der höheren Mädchenschule stattfinden wird.

(Schadenseuer.) Gestern Abend circa 8 Uhr sind die Gebäude auf dem Grundstücke des Hofbesizers D. Neg in Alt-Thorn ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer ist in der Scheune zum Ausbruch gekommen und hat sich von hier auf die Stallungen und das Wohngebäude ausgebreitet. Sämmtliche Baulichkeiten sind bis auf die Umfassungsmauer niedergebrannt. 6 Schweine, sowie alle Hühner sind in den Flammen umgekommen. Die Ursache des Brandunglücks ist bis jetzt noch nicht entdeckt.

(Versammlung von Bienenwirthen.) Am 25. d. Mts., 11 Uhr Vormittags, findet in Danzig im Fremdschaftlichen Garten auf Neugarten die Hauptversammlung des bienenwirthschaftlichen Hauptvereins Danzig statt, auf welcher unter andern Vorträgen namentlich auch über die Wanderversammlung deutscher Bienenwirthe in Königsberg und der damit verbundenen Ausstellung Bericht erstattet werden soll.

(Vom Wetter.) Wir befinden uns schon Ausgangs September und trotz dieser spätherbstlichen Zeit erfreuen wir uns

Düsseldorf nicht dauern. Die Kaiserin hatte bereits vor dem Souper die Rückreise angetreten, gegen 10 Uhr folgte ihr, vom herzoglichen Jubel und von dem Wunsche „Auf Wiedersehen“ begleitet, der Kaiser nach. Die Volksmenge zerstreute sich, die Lichter erloschen und der schöne Tag gehörte der Vergangenheit, aber nicht der Vergessenheit an.

Der nächste Tag brachte die große Kaiser-Parade des siebenten Armeekorps bei Bevelinghoven. Aus allen Richtungen der Windrose strömte das Publikum herbei, um Zeuge des schönen militärischen Schauspiel zu sein; Extrazug auf Extrazug traf aus Köln, Dortmund, Aachen und anderen Hauptstationen Westfalens und der Rheinlande ein. Die Truppen sind in das Alignment eingerückt, im ersten Treffen steht die Infanterie, im zweiten die Cavallerie, die Artillerie und der Train; vergebens sucht das Auge nach dem Ende der schwarzen Linien. Jetzt kommt der Kaiser, brausender Jubel meldet schon von fern sein Kommen; mit dem hohen Herrn erscheint die Kaiserin in sechs-spännigem Wagen, während die Kronprinzessin der Parade zu Pferde beivohnt. Die glänzende Suite der fürstlichen Herren und fremden Officiere schließt sich an, der Kaiser sprengt den Truppen zu, das ganze Corps erweist ihm die militärischen Honneurs. Langsam reitet der Kaiser die Fronten ab, die besichtigten Regimenter formiren sich zum Vorbeimarsch. Die Musik verstummt, der erste Theil der Parade ist beendet. Eine graue Staubwolke hemmt den Fernblick; aller Augen schauen nach links, den von dort muß der Kaiser kommen. Endlich erkennt man ihn, er kommt näher und näher, in leichtem Galopp sprengt der 87-jährige Kaiser, sicher sein Pferd lenkend, der Tribüne zu, und ein tausendfaches Hurrah des Publikums begrüßt ihn. Auch der Kaiserin, dem Kronprinzen, dem General-Feldmarschall Grafen Moltke wird mit sympathischem Zuruf guldigt. Trotz langen Reisen und Ständesitz hielt der Kaiser rüstig aus; derselbe ritt alsdann noch die Front der Kriegervereine ab, die ihn mit begeisterten Hurrah begrüßten, und kehrte gegen 2 Uhr nach Benrath zurück.

einer freundlichen, sonnigen Witterung. Es ist jetzt die Zeit, wo der Winterpaleot dem leichtem Sommerüberzieher die Herrschaft zu nehmen und die Pelzmütze den Strohhut zu verdrängen sucht. Zu wünschen ist, daß die Witterung sich beständig zeigt, denn wenn freute es nicht, die Abendstunden wohlgemuth in der noch grünen Laube zubringen oder nach Hergensluft die noch mit Licht und Wärme erfüllte schöne Gottenatur durchstreifen zu können. Wenn erst der Winter in seine Rechte tritt, ist es damit vorbei.

(Die Zeit der Drachen.) Wenn draußen die Felder zum größten Theil geleert sind und der Herbstwind seine Melodie zu pfeifen beginnt, dann beginnt für die Jugend ein Sport, der nicht nur recht amüsant, sondern auch der Gesundheit zuträglich ist. Tonnenreisen mit großen Bogen Zeitungspapier werden um diese Zeit ein gesuchter Artikel, und wehe der Rolle Bindfaden, welche die elterliche Hand nicht sorgsam hinter Schloß und Riegel bewahrt. Tag für Tag nimmt sie an Umfang ab, bis sie endlich ganz verschwunden oder auf ein Minimum reducirt ist, das die begehrenden Finger doch nicht mehr zu eskamotiren wagen. Im Geheimen beginnt dann die Arbeit mit dem Kleisterkopf und Pinsel und eines Tages schreitet aus der Werkstatt stolz des „Drachens Ungefall“ hervor. Wer sonst Kunstfertigkeit besitzt, der begnügt sich nicht mit dem einfachen Bogen, sondern bringt noch Verzierungen daran und darauf an, und welchen Effekt macht das nicht, wenn die gleichaltrigen Genossen das Wunderding in Augenschein nehmen. Die Industrie hat versucht, Drachen aus Zeugstoffen zu fabriciren, aber diese Nachwerke finden bei unsoren Jungen noch wenig Gnade. Das ist nicht natürlich genug, und die alte überleserte Fabricationsweise ist doch die beste. Einen guten Drachen herzustellen ist gar nicht leicht, aber dafür ist der Stolz auch um so größer, wenn er nun endlich hoch in den Lüften paradiert. Freilich kann's auch Malheur geben, aber wer Erfahrung hat, dem passirt's nicht so leicht. Gesund ist der Drachensport für die Jugend, weil er ein lustiges, fröhliches Treiben in Flur und Feld bedingt, und das hat noch Niemand geschadet. Worin liegt nun aber der Grund des Steigens des Drachens? Sicherlich wissen es Viele nicht und doch ist die Sache einfach: Das lange schwanzartige Ende, welches vom Winde fast horizontal fortgetrieben wird, hebt den Hintertheil des Drachens etwas und giebt diesem eine schiefe Richtung gegen den Strom des Windes. Der angezogene Faden läßt den Drachen aber dem Winde nicht weichen, treibt ihn vielmehr gegen denselben, und so liegt der Drache immer mit der ganzen Fläche seines Körpers gegen den Wind und muß, da der Faden ihn gegen denselben in einer Richtung fortzieht, nothwendig steigen. Eine wichtige Bedeutung gab der große Amerikaner Franklin bekanntlich dem Drachen, indem er ihn 1752 zuerst benutzte, um die Elektrizität aus den Wolken dadurch zu entlocken, was weiterhin ja zur Erfindung des Blitzableiters führte. Solche Erfolge werden unsere Jungen nun freilich nicht aufzuweisen haben, aber deshalb mögen sie doch den Drachen steigen lassen, soviel sie wollen.

(Ersatzreserve I. Klasse.) Nach den bestehenden Vorschriften über die Einberufung der Ersatzreserve erster Klasse zu den Uebungen steht jungen Leuten von Bildung, welche während ihrer Dienstzeit sich selbst kelleiden, ausrüsten und verpflegen wollen und die gewonnenen Kenntnisse in dem vorschrittmäßigen Umfange dargelegt haben (§ 11 des Gesetzes über die Verpflichtung zum Kriegsdienste vom 9. November 1867), für die erste Uebung unter denjenigen Truppentheilen die Wahl frei, welchen für das betreffende Jahr die Ausbildung von Ersatzreservisten übertragen ist. Von dieser Bestimmung ist jedoch nur selten Gebrauch gemacht worden, was in militärischen Kreisen darauf zurückgeführt wird, daß die Vorschrift nicht genügend bekannt ist.

(Reichsgerichts-Entscheidung.) In Bezug auf die Bestimmung des § 115 der Gewerbeordnung, nach welcher die Gewerbetreibenden (bei Strafe) verpflichtet sind, die Löhne ihrer Arbeiter baar in Reichswährung auszusahlen und denselben keine Waaren kreditiren dürfen, hat das Reichsgericht durch Urtheil vom 27. Juni d. J. entschieden, daß der Arbeitgeber nicht nur seinen Arbeitern keine Waaren kreditiren, sondern auch Waaren nicht zur Tilgung der Lohnforderungen verabsolgen darf, selbst wenn die Arbeiter sich damit ausdrücklich einverstanden erklärt haben. Ferner hat das Reichsgericht in derselben Strafsache den Rechtsgrundsatz aufgestellt, daß die im § 115 der Reichs-Gewerbeordnung ausnahmsweise gestattete Verabsolung von Lebensmitteln zu den Anschaffungskosten an die Arbeiter in Anrechnung auf ihre Löhne eine unmittelbare Verabsolung seitens des Arbeitgebers selbst als Lieferanten an die Arbeiter voraussetzt; dagegen ist die Verabsolung von Lebensmitteln durch einen dritten Lieferanten nicht statthaft.

(Nachweisung der auf deutschen Eisenbahnen im Monat Juli vorgekommenen Unfälle.) Nach der im Reichseisenbahnamt aufgestellten Nachweisung der auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich Bayerns — im Monat Juli d. J. beim Eisenbahnbetriebe (mit Ausschluß der Werkstätten) vorgekommenen Unfälle waren im Ganzen zu verzeichnen: 2 Entgleisungen und 5 Zusammenstöße auf freier Bahn, 12 Entgleisungen und 16 Zusammenstöße in Stationen und 132 sonstige Unfälle (Ueberrfahren von Fahrwerken, Feuer im Zuge, Kessel-Explosionen und andere Betriebs-Ereignisse sofern bei letzteren Personen getödtet oder verletzt worden sind.) Bei diesen Unfällen sind im Ganzen und zwar größtentheils durch eigenes Verschulden 140 Personen verunglückt, sowie 53 Eisenbahnfahrzeuge erheblich und 66 unerheblich beschädigt. Es wurden von den 22616 260 überhaupt beförderten Personen 1 getödtet, 13 verletzt. Von Bahnbeamten und Arbeitern im Dienste bei eigenlichem Eisenbahnbetriebe 17 getödtet und 54 verletzt und bei Nebenbeschäftigungen 3 getödtet, 15 verletzt von Steuer- u. Beamten 1 getödtet, 1 verletzt; von fremden Personen (einschl. der nicht im Dienst befindlichen Bahnbeamten und Arbeiter) 12 getödtet und 12 verletzt, sowie bei Selbstmordversuchen 11 Personen getödtet.

Mannigfaltiges.

Berlin, 20. September. (Mord und Selbstmord.) In einem hiesigen Hotel in der Kanonierstraße fand man am Freitag Abend einen Faktor aus Breslau, Namens Galander, mit seinem sechs-jährigen Sohn entsetzt im Zimmer liegen. Seitens des hinzugerufenen Arztes wurde Vergiftung als Todesursache konstatiert. Als Motiv zu der graufigen That waren in hinterlassenen Briefen drückende pecuniäre Verhältnisse angegeben.

Reg., 18. September. (Einen lustigen Manöverabstecker) zur Erlangung billigen Schnapses und Tabaks machten am 14. d. M. gegen 200 Soldaten des französischen, dicht an der Grenze manövrirenden VI. Armeecorps. Ihre Rechnung war ohne Zweifel folgende: Schnaps kostet im schönen Frankreich

pro Liter 2 Frs., in Lothringen 64 Pf.; macht 1 Mt. Differenz, Tabak die billigste Sorte pro Pfund 5 Mt., in Deutschland höchstens 80 Pf., macht, wenn wir schmuggeln, über 4 Mt. zu Gunsten unser, und bei Streichhölzern waltet ein noch größerer Unterschied. So schlich sich denn ein Trupp nach dem andern ohne Waffen durch den Wald, welcher sich bei Vorry-Mardigny längst der Grenze erstreckt, und ließ es sich beim Schnaps und den hübschen Töchtern des Dorfes Mardigny, welche sich gern auf den Knien der Rothhosen schaukeln ließen, wohl sein. Den Befehl des Brigadecommandeurs, sofort über die Grenze zurückzukehren, beachtete man nicht weiter; erst der Abend und der Mangel jeglicher noch unverkaufter Schnaps-, Tabak- und Streichholzvorräthe setzte die Anwesenheit der Rothhosen ein Ziel. Ohne auf die Grenzwächter Rücksicht zu nehmen, kehrten sie alsdann mit gefüllten Taschen über die Grenze zurück. In Cheminot, einem zweiten Grenzdorfe, erhielt das Manöverabenteuer insofern einen ungemüthlichen Anstrich, als ein angefaulerter Infanterist dem Befehle des deutschen Gen darmen, sofort über die Grenze zu gehen, nicht Folge leistete, sondern störrig stehen blieb, während seine Kameraden aus vollem Halse sale Prussien! schrien. Mehrere Rippenstöße brachten den wackeren Krieger alsbald zur Vernunft. Welche Strafe der Manöverabstecker für die Beteiligten zur Folge hat, die sich der Grenzverletzung, des Schmuggels und der Insubordination schuldig machten, wird wohl nicht öffentlich bekannt werden.

Gemeinnütziges.

(Aufbewahrung von geräuchertem Fleisch.) Schreiber dieser Zeilen, der über 50 Jahre auf dem Lande wohnte, hat die Vorräthe an Speck und Schinken stets — Winter und Sommer — selbst bei der größten Hitze, auf dem Boden, dessen Dach mit Stroh bedeckt war, aufbewahrt und zwar in hölzernen Kisten, in welchem unten 3 Finger hoch gut ausgefeilte, mehlfreie, grobe weizene Kleie ausgebreitet wurde, dann Schinken oder Speck darauf gelegt und wiederum 3 Finger hoch mit Kleie bedeckt, und dies so weiter, bis die Kisten voll waren, endlich wurde die Kiste mit einem gut passenden Deckel verschlossen. Während dieser ganzen Reihe von Jahren haben sich die aufbewahrten Vorräthe von Speck und Schinken vollständig gut erhalten, so daß nichts davon alt noch ranzig wurde. In gleicher Weise erhielten sich auch Sommeräpfel bis spät in den Winter.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 23. September.

	22 9.84.	23 9.84.
Fonds: schwach.		
Russ. Banknoten	207—30	207—25
Warschau 8 Tage	206—60	206—65
Russ. 5/10 Anleihe von 1877	—	98—10
Poln. Pfandbriefe 5%	62—20	62—10
Poln. Liquidationspfandbriefe	56	56
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	102—10	102—10
Posener Pfandbriefe 4%	101—30	101—40
Oesterreichische Banknoten	167—35	167—45
Weizen gelber: Sept.-October	148—50	147—75
April-Mai	159—50	159
von Newyork loco	88	87
Roggen: loco	138	138
Sept.-October	138—50	138—50
Nov.-Dezember	134	133—50
April-Mai	137—50	137
Rübsöl: Sept.-October	52—30	52—60
April-Mai	53—20	53—10
Spiritus: loco	48—70	48—40
Sept.	48—90	48—40
Sept.-October	48—50	48
April-Mai	48	47—60

Getreidebericht.

Thorn, den 23. Septbr. 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen transit 115—126 pfd.	125—145 M.
inländischer bunt 120—126 pfd.	135—140 "
gesunde Waare 126—131 pfd.	140—145 "
hell 120—126 pfd.	140—145 "
gesund 128—133 pfd.	145—150 "
Roggen Transit 110—128 pfd.	100—110 "
inländischer 115—122 pfd.	110—118 "
126—128 pfd.	118—120 "
Gerste, russische	110—130 "

Börsenberichte.

Danzig, 22. September. (Getreidebörse.) Wetter: schön und warm, Nachts recht kalt. Wind: S.
Weizen loco fand am heutigen Markte gute Kauflust und sind zu behaupteten Preisen 500 Tonnen gekauft. Es ist bezahlt für inländ. Sommer-123 pfd. 133 M., roth milde 128 pfd. 143 M., bunt 123 4 pfd. 135 M., hellbunt 125 6 bis 129 pfd. 139—146 M., glatt 126 7 pfd. 142 M., weiß krant 129 3 pfd. 148 M., für polnischen zum Transit bunt bezahlt 120 pfd. 122 M., hellbunt 127 bis 129 pfd. 142—147 M., für russischen zum Transit roth milde krant 125 pfd. 125 M., strenge roth 131 2 pfd. 136 M., weiß krant 120 pfd. 133 M. pr. Tonne. Termine: Termine Transit September-October 125 M. Gb., September-October neue Wancen 137 M. Br., 136 M. Gb., October-November 136 M. Br., April-Mai 145,50 M. Br., 145 M. Gb., Mai-Juni 147 M. Br., 146,50 M. Gb. Regulirungspreis 125 M., neue Wancen 136 M. Gekündigt 200 T.
Roggen loco fest. Zufuhr klein. Umfah 125 Tonnen. Bezahlt ist pr. 120 pfd. für inländ. 124 M., für polnischen zum Transit 113, 114, 115 M. pr. Tonne nach Qualität. Termine Sept.-October inländischer 121 M. Gb., unterpoln. 117 M. Br., 116 M. Gb., Transit 113 M. Gb., April-Mai Transit 114 M. Gb. Regulirungspreis 123 M., unterpoln. 115 M., Transit 114 M. — Gerste loco ruhig und brachte inländische große mit Geruch 111 pfd. 122 M., gelbe 109 10 pfd. 123 M., kleine 98 bis 106 7 pfd. 105—118 M., russische zum Transit 106 pfd. 111 M., 116 pfd. 120 M. pr. Tonne. — Wintertraps loco matt polnischer zum Transit mit 242 M. pr. Tonne bez. — Wintertraps loco matt, russ. brachten 237 M. pr. Tonne volloll. Regulirungspreis inländ. 251 M., unterpoln. 250 M. Gekündigt 50 Tonnen. — Sommertraps loco zu 216 M. zum Transit und zu 217 M. pr. Tonne vollollt gekauft. — Spiritus loco 48 M. Gb.

Königsberg, 22. September. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pEt. ohne Fas. loco 50,00 M. Br., 49,50 M. Gb., 49,75 M. bez. Termine pr. September 49,75 M. Br., 49,25 M. Gb., — M. bez., pr. September-October 48,45 M. Br., 48,25 M. Gb., — M. bez., pr. November 48,00 M. Br., — M. Gb., — M. bez., pr. November-März 47,50 M. Br., 47,00 M. Gb., — M. bez., pr. Frühjahr 48,50 M. Br., 48,00 M. Gb., — M. bez. Kurze Lieferung 49,50 M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 23. Septbr. 0,43 m.

(Coeln-Mind. 4½% VI. Prior. B.) Die nächste Ziehung dieser Anleihe findet im October statt. Gegen den Coursverlust von ca. 3½% bei der Auslosung mit 100 übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin Französischestr. 13 die Versicherung für eine Prämie von 15 Pf. pro 100 Mt.

Tagesordnung
zur öffentlichen Sitzung der Stadt-
verordneten

- am Mittwoch den 24. Sept. d. Js.,
Nachmittags 3 Uhr.
1. Zuschlagsverteilung zur Vergebung des Delanstrichs der Straßenlaternen an den Maler Streu für 1,75 Mk. pro Laterne;
 2. Antrag auf Genehmigung zur Ablösung des Canons vom Grundstücke Alt Jakobs-Vorstadt Nr. 29;
 3. Antrag auf Genehmigung zur Erhöhung des Lohnsatzes der Gasanstalts-Arbeiter mit 10 Pf. pro Tag.
 4. Betriebsbericht der Gasanstalt pro Mai 1884.
 5. Deagl. pro Juni 1884.
 6. Rechnung der Kaffe der Testament- und Almosen-Gattung pro 1. April 1882/83.
 7. Antrag auf Genehmigung zur Verlegung der Gasrohrleitung vom Jakobsthor nach der Eisenbahnbrücke.
 8. Antrag auf Bewilligung der Kosten von 400 Mk. zum Ausbau einer Verbindungsstraße zwischen der Bromberger- und Culmer-Vorstadt.
 9. Antrag auf Genehmigung zur Anschaffung von eisernen Schulöfen für das neue Töchter-Schulgebäude.
 10. Entwurf eines Ortsstatuts betr. die Ertheilung der Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft.
 11. Ankauf des Grundstücks Altstadt Nr. 401 zur Straßenverbreiterung.
 12. Ankauf des Mühlgeländes Barbarken.
 13. Beleihung des Grundstücks Neustadt Nr. 290.
 14. Staatsüberschreitung von 31 Mk 14 Pf. bei Abschn. B. Tit. V. pos. 2a des Schuletats.
 15. Antrag auf Genehmigung zur Herabsetzung des Verpflegungssatzes für Privatfranke im Krankenhaus.
 16. Antrag auf Bewilligung von 600 Mk zur Anschaffung von Ventilationsvorrichtungen pp. für das städtische Krankenhaus; dazu mehrere Rechnungen aus früheren Tagesordnungen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betreffend „die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften“ wird der von uns im Einvernehmen mit der Gemeinde-Vertretung aufgestellte und von der Polizei-Verwaltung genehmigte Bebauungs- und Fluchtlinienplan für die Bromberger-, Culmer- und Jakobs-Vorstadt von Dienstag den 23. d. Mts. ab zu Jedermanns Einsicht im städtischen Bau-Bureau ausliegen.

Die etwa von Beteiligten zu machenden Einwendungen gegen den Plan sind spätestens bis zum 1. November d. J. bei uns (Bureau I) anzubringen.

Thorn, den 15. September 1884.
Der Magistrat.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Carl Schmidt** zu Thorn wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 4. September 1884 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluss vom 4. September 1884 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Thorn, den 20. September 1884.
Königliches Amtsgericht V.

Ortschafts-Blotterie, Kreis Thorn.

Auf das Inserat in der Thorer Presse Nr. 219 den Herren A. Bruschke und S. Wisniewski zur Antwort: Unsere Erklärung in der Thorer Presse Nr. 211 in Betreff des Schulzen Herrn Liedke allhier, halten wir entschieden aufrecht. Wer erst durch die Zeitfolge darüber belehrt zu werden bedarf, bei dem dürfte wohl zutreffen: „Wo das Aug' nicht sehen will, helfen weder Licht noch Brill.“

Die uns gestellte Drohung haben wir mit ruhigem Gleichmuth gelesen, ohne dabei von einer Gänsehaut überlaufen worden zu sein. „Wem es juckt, der kratze sich.“

Julius Schendel, Kampko, Trzynski.
Soeben erschienen:

Kranken-Versicherung der Arbeiter

nebst Ausführungsbestimmungen für das Königreich Preußen.
Von
A. Ebert,
Regierungsrath.
Preis gebunden 2 Mark.
Inhalt: I. Reichsgesetz vom 15. Juni 1883. — II. Anweisung zur Ausführung. — III. Entwürfe zu Statuten. — IV. Innungs-Krankenkassen. — V. Hilfskassengesetz in der Fassung vom 1. Juni 1884. — VI. Knappschäftsvereine. Alphabetisches Sach-Register.

Das einzige vollständige Handbuch über die Krankenversicherung; das höchst sorgfältig bearbeitete Sach-Register ermöglicht die sofortige Auffindung jeder gesuchten Bestimmung. Zu beziehen durch jede Buchhandlung; gegen vorherige frankirte Einsendung von 2 Mark auch direkt von der

Norddeutschen Verlagsanstalt

D. Goedel
Hannover.

Med. Dr. Bisenz,

Wien I., Gonzagasse 7,
heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Beforgung der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft.“ (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Zu Bauzwecken

empfehle ich von meinem Lager in Thorn
eiserne Träger, Eisen, Säulen von Guß- und Schmiedeeisen, alte Eisenbahnschienen und alle übrigen eisernen Bauartikel.
Ludwig Kolwitz,
Bromberg und Thorn.

H. E. Kraschutzki
aus Schlesien.
Thorn, Passage Nr. 310
im Hause des Herrn Scharf.

Wäsche-Fabrik u. Leinen-Lager.
Spezialität in Oberhemden, Nachthemden, Kragen, Manchetten, Chemisets, Krabatten, Tricotagen, Trägern u. Einsätzen, weiß reinleinenen Taschentüchern von 3 Mk. per Duzend ab.
Oberhemden werden nach meiner eigenen Methode und Leitung in meinem Atelier nach Maß zugeschnitten, gefertigt und übernehme jede Garantie des Gutfikens sämtlicher Wäsche.
Bei allen Artikeln stelle die billigsten, jedoch festen Preise.

Seit dem 1. April cr. befindet sich mein
Atelier für Photographie
Mauerstraße 463
(nahe der Breitenstraße.)
Durch bedeutend vergrößerte, vorzügliche Einrichtungen u. s. w. bin ich im Stande, auch den weitgehendsten Anforderungen zu genügen; ich halte mich daher bestens empfohlen zur Anfertigung von Moment-Aufnahmen, sehr geeignet für Kinder, großen Gruppen (auch im Atelier), Portraits bis zur Lebensgröße, Kopien und Vergrößerungen, Landschafts-Aufnahmen etc. in gediegener Ausführung zu den billigsten Preisen.
A. Wachs,
Photograph.

Selbstfahrer,
offene und Halbverdeckwagen, sowie eine Partie Korbwagen, mit und ohne Federn, in großer Auswahl, verkauft zu den billigsten Preisen
Gründer's Wagenbauanstalt,
Thorn.

Hemplers Hôtel.

Heute traf ich hier ein mit einer schönen Auswahl überseeischer
Bier- und Singvögel und Papageien zahm und sprechend, sowie lebend ein **Chamaeleon** aus Afrika, noch nie lebend hier gezeigt worden. Entree 10 Pf. Geöffnet von früh 9 Uhr bis Abends 8 Uhr. Preise billigst. Es bittet um geehrten Besuch
Jul. Schultze
aus Altenburg i. S.
Nur bis Donnerstag Abend.

Ein Reitpferd
für schwerstes Gewicht billig zu verkaufen. Zu erfragen bei **Mazurkiewicz.**

Gesucht ein gut erhaltener leichter oder auch offener **Halbverdeckwagen** oder auch offener **Jagdswagen** als Einspanner z. fahren. Ev. mit Pferd und Geschirr. Adress. i. d. Exp. d. Ztg.

1-2 Pensionäre
finden freundliche Aufnahme. Näheres zu erfragen Culmerstraße 308, 2 Tr.

2 Malergehilfen
finden von sofort Beschäftigung.
A. Szozesny, Maler,
Al. Gerberstr. 21.

Hypotheken-Kapitalien
auf ländlichen Grundbesitz zu 4 und 4 1/2 %, auf 5-15 Jahre unkündbar pari Valuta; ebenso zu 4 1/2 %, inkl. 1/2 %, Amortisation und 1/4 % Verwaltungskosten, gleichfalls pari Valuta und zurückzahlbar in barem Gelde.
G. Meyer, Gr.-Orschau
b. Schönsee Westpr.

Vom 15. Oktober cr. ist mein
Kellerrestaurant
nebst Lagerkeller und eine dazu gehörige **Parterrewohnung** anderweit zu vermieten.
Argenau, den 21. September 1884.
F. Fischer,
Zimmermeister.

Ein fein möblirtes Parterre-Zimmer mit Befestigung zu verm. Coppersnifusstr. 207.

Wohnungen
billig zu haben Neue Jakobs-Vorstadt. Zu erfragen Nr. 4 bei Hrn. Fleischer **H. Rudolph.**

2 gr. möbl. Zim. u. Burschengel. (Aussicht Weichsel, Bahnhof) vom 1. Oktober z. verm. Bankstraße 469.
Ein möbl. Vorderzimmer für 2 Herren, mit u. ohne Pension z. v. Heiligegeiststr. 172 II.
1 möbl. Z.n.k.u. Burschengel. z. v. Al. Gerberstr. 18.
Eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör zu vermieten. Bäckerstr. 259/60.
Neustadt 147/48, I ist eine Wohn. v. 3 Z. z. v.

Noch einige Klavierstunden
hat zu begeben.
Olara Stern,
Neust. Markt 231.

Von reifen, süßen
Meraner,
sowie ungarischen Kur- und Tafeltrauben erhalten täglich Zusendungen; Aufträge auf regelmäßige Lieferungen werden prompt und billigt ausgeführt.
L. Dammann & Kordes.

4 1/4 bis 4 1/2
procentige erstfällige **Bankdarlehne** ohne Amortisation auf **ländliche Grundstücke** bei höchster Beleihungsgrenze, sowie **Darlehne** incl. 1/2 % Amortisation auf **städtische Grundstücke**, werden zu den coulantesten Bedingungen schnellstens verschafft. Anträge nimmt entgegen
Robert Schmidt
Thorn, Schuhmacherstr. 348.

Poln. Bratwurst, Eisbeine, Rippsteak mit Sauerkohl u. Erbsenpuree
empfiehlt die **Restauration** von
A. Mazurkiewicz.

Probsteier Saatroggen
zu verkaufen.
Dom. Seyde.

Abonnements
auf die reichhaltige und lehrreiche **Illustrirte Bienen-Beitung** besorgen wir unsern Lesern zum Preise von 2,40 Mk. pro Exemplar und Jahrgang. Expedition der „**Thorer Presse.**“

Am 15. d. Mts. ist mir von Thorn-Papan ein braun gefleckter **Hühnerhund** auf den Namen **Caro** hörend, entlaufen. Wer mir zur Wiedererlangung desselben verhilft, erhält angemessene Belohnung.
Chr. Sand,
Maurer- und Zimmermeister in Thorn.

Unparteiische Zeitung!

Täglich, auch Montags.
Berliner
„Neueste Nachrichten.“
Ausführliche Nachrichten vom politischen Gebiet. Objektive Wiedergabe der Meinungsäußerungen aus der Presse aller Parteien. Nachrichten von Handel, Börse, Industrie, Gewerbe, Kunst und Wissenschaft. Spannende Romane; reichhaltiges Feuilleton und eine Fülle lokaler und vermischter Nachrichten. Amtliche Berichte; Personalveränderungen in der Armee und Civilverwaltung. Vollständige Ziehungslisten der Preussischen, Sächsischen, Braunschweigischen und Hamburger Staats-Lotterien. Der vollständige aller in Berlin erscheinenden Courszettel. Im Briefkasten den Abonnenten auf alle Anfragen Rath und Auskunft gratis; ein bewährter Rechtsverständiger erledigt die das Rechtsgebiet streifenden Anfragen mit besonderer Sorgfalt in einer Form, daß selbst die Allgemeinheit Belehrung und Aufklärung finden kann. Folgende **6 Beilagen** (gratis) werden den Abonnenten geliefert.
1) Neueste Berliner Fliegende Blätter.
2) Das Unterhaltungsblatt.
3) Feuilletonistisches Beiblatt. Allwöchentlich.
4) Die Hausfrau.
5) Blätter für das Hauswesen, enthaltend praktische Abhandlungen u. Winke auf dem wirtschaftlichen Gebiete. Allwöchentlich.
6) Zeitung für Landwirtschaft und Gartenbau.
Erscheint monatlich zweimal.
Man abonniert bei allen deutschen Postanstalten.
Im Feuilleton der „Neueste Nachrichten“ erscheint im nächsten Quartal ein äußerst spannender Roman eines der beliebtesten deutschen Erzähler; derselbe beginnt in der letzten Hälfte dieses Monats und wird der bis zum Beginn des neuen Quartals erschienene Theil des Romans den neu hinzutretenden Abonnenten gratis und franko nachgeliefert.
Inserate haben bei der großen Verbreitung des Blattes die denkbar günstigste Wirkung.

Probennummern gratis und franko.

Täglich Berliner Zeitung. — Nur Jah. 3,25 pro Quartal.

1 möbl. Zim. m. R. z. verm. Neustadt 145. Annenstr. 181 die erste Etage zu vermieten. 4 Stuben, Entree, Küche und Zubehör. Auskunft 2 Treppen.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
September . . .	—	—	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
Oktober	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
November	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15

Särge
in allen Größen sind stets bei mir auf Lager
D. Körner-Thorn,
Bäckerstr. 227.

Schulverjämmlisten
nach Vorschritt bei **G. Dombrowski.**
Neustadt 79 habe noch die zweite Etage zu vermieten. **Putschbach,** Schlossermeister.
Bache 49 part. 1 möblirtes Zimmer nebst Rabinet zu vermieten.
Ein möblirtes Zimmer nach vorn zu verm. Apoth. Neustadt II Tr.
Die Bel-Etage Bäckerstraße 253 vermietet Lehrer **O. Wansoh.**